Laudatio für Karlheinz Hoffmann zur Verleihung des Kulturpreises 2010 im Landratsamt Starnberg am 8.11.2011

Für den Kulturpreis 2010 des Landkreises Starnberg hat die Fachjury einstimmig den Bildhauer Karlheinz Hoffmann vorgeschlagen. Er hat sich über diese Ehrung und auf die heutige Preisverleihung sehr gefreut. Leider wurde es ihm nicht vergönnt, diesen Tag zu erleben, der Tod hat ihn am 11. Oktober abberufen.

Zwei Tage nach seinem Tod – es wurde schon dunkel und einige Kerzen brannten - standen seine Frau und ich an seinem Sarg im Atelier, wo er aufgebahrt war, inmitten von vielen seiner Werke. Wir schauten auf sein ruhiges Gesicht und seine gefalteten Hände, die alles, was hier um ihn stand, lag und hing, gestaltet und geschaffen hatten. Und ich dachte an unsere erste Begegnung.

1960 lernte ich den Bildhauer Karlheinz Hoffmann bei der Besichtigung einer Kirche von Olaf Andreas Gulbransson in Hamburg kennen. Er hatte dort den Künstlerwettbewerb für die Gestaltung des Altarbereichs gewonnen und erläuterte seine Arbeit. Wir kamen ins Gespräch, und ich erfuhr, dass er aus München kam. Angesprochen von seiner Arbeit, besuchte ich ihn einige Male in seinem Nymphenburger Atelier.

Kurz darauf suchte er nach einem neuen Wohn- und Arbeitsort. Er fand ihn bei der alten Kiesgrube in Wieling im Landkreis Starnberg, wo er 1961 sein Haus mit dem Atelier baute, umschlossen von dem großen Arbeitshof, der in die Landschaft übergeht. Hier hat er den größten Teil seines Werks erdacht und

verwirklicht. Zahllose Wettbewerbsentwürfe hat er hier konzipiert und daraus gewonnene Aufträge ausgeführt. Sein Atelier und der Hof füllten sich nach und nach mit freien künstlerischen Arbeiten aus seinen bevorzugten Materialien: Stein, Holz und Metall. Der Skizzenblock war sein ständiger Begleiter, mit schnellem Strich hielt er fest, was ihm begegnete: Menschen, Gesichter, Landschaft oder was an Ideen für neue Arbeiten in ihm aufkeimte.

Wenn man ihn besuchte, fand man ihn oft im Keller, in der Schmiede, wo er aus Bronze abstrakte Gebilde formte, Schmuckstücke oder Blumen auf grazilen Metallstängeln, die sich beim leisesten Windhauch wiegen und mit einem zarten Klang berühren.

(Demonstration mit zwei Blumen. Es ist ein heiteres Spiel, doch wenn man will, kann man viel vom Leben darin sehen.)

Aus unserer ersten Begegnung entwickelte sich eine Freundschaft und jahrzehntelange Zusammenarbeit zwischen Karlheinz Hoffman als Künstler und mir als Architekt, vor allem in der Gestaltung von kirchlichen Räumen. Sie begann mit einer Kirche in Friedrichshofen, setzte sich fort in Neubauten der 60er Jahre wie der Kreuzkirche in München, der Heilig Geist Kirche in Fürth und später auch in Umgestaltungen z.B. der Erlöserkirche oder Johanneskirche in München. Auch im Landkreis Starnberg sind gemeinsame Arbeiten entstanden, etwa die evangelische Kirche in Feldafing oder die Umgestaltung der Altarbereiche der evangelischen Kirchen in Tutzing und Starnberg. Dabei überraschte mich Karlheinz Hoffmann immer wieder durch seine besondere Fähigkeit, auf Räume und ihre Eigenheit einzugehen - seien es neu gebaute oder historische - und seine Werke mit dem Raum zu einer Einheit zu bringen. Diese Fähigkeit haben viele namhafte Architekten an ihm geschätzt und gerne mit ihm zusammen gearbeitet.

Er verstand die künstlerische Ausstattung nicht als Zutat, sondern als integralen Bestandteil des Raumes. So unterschiedlich die Räume, so unterschiedlich waren seine künstlerischen Antworten, sie reichen von strengen raumhohen Reliefwänden, Bronzetüren, massiven Steinaltären, bis zu schlanken Standkreuzen aus Holz und Metall. Dabei ging es ihm nicht nur um formale Qualität, sondern auch um inhaltliche Aussagen.

In diesem Zusammenhang denke ich an die Johanneskirche am Preysingsplatz in München, eine neoromanische Kirche aus dem 1. Weltkrieg. 1982 wurde eine Umgestaltung der Kirche beschlossen, Karlheinz Hoffmann erhielt den Auftrag, das liturgische Zentrum neu zu gestalten. Die Kirche wirkte düster und bedrückend. Ein schwerer Steinalter und ein überlebensgroßes Holzkruzifix füllten die kleine Apsis. Karlheinz Hoffmann entfernte beides, öffnete die Apsis zum Kirchenraum hin und stellte ein hohes Holzkreuz davor, das von überall aus sichtbar ist. Einen beweglichen Altartisch rückte er vor die beiden Hauptpfeiler des Altarraums. Auf einer Konsole am rechten Pfeiler stand eine Steinplastik des Hl. Paulus, der sich auf sein Schwert stützt, hinter ihm waren die Namen der Gefallenen des 1. Weltkriegs eingraviert. Diese Darstellung schien Karlheinz Hoffmann unpassend, nachdem das Schwert soviel Leid über die Menschen gebracht hatte, und er konnte die Gemeinde überzeugen, die Figur zu entfernen. An ihre Stelle setzte er die Holzfigur einer anonymen trauernden Frau, einer Frau aus unserer Mitte. Mit der Umgestaltung des Altarraums wollte er dem Menschen von heute einen Zugang schaffen und war der Meinung dass der Kunst diese Freiheit zusteht.

An anderer Stelle konnte er sich als Künstler ganz zurücknehmen. Etwa bei der Waldkirche von Theodor Fischer in Planegg, einem Gesamtkunstwerk, das er sehr schätzte. Während der Nazizeit waren Teile der Ausstattung als zu „jüdisch“ empfunden und entfernt oder zerstört worden. Bei dem Bemühen in den 70er Jahren die originale Erscheinung wieder herzustellen, stellte sich Karlheinz Hoffmann ganz in den Dienst des ursprünglichen Werkes, indem er Teile, die nicht wieder aufzufinden waren, nachbildete.

Blicke ich zurück auf das umfangreiche und vielschichtige Werk von Karlheinz Hoffmann, dann drängt sich mir das Bild von einem großen Kieselstein auf, der in ruhendes Wasser geworfen wird und von dem aus sich Welle um Welle ausbreitet. Welle um Welle, Schritt um Schritt ist Karlheinz Hoffmann weitergegangen und nie auf einem Kreis stehen geblieben. Sein künstlerischer Spürsinn, seine Neugier, manchmal auch Schalk haben ihn stets Neues ausprobieren lassen. Schier unerschöpflich war sein Erfindungsreichtum, ist das Spektrum an Formen, Materialien und Materialkombinationen, denen man in seinem Werk begegnet.

Da stehen lebensgroße Skulpturen in Holz und Stein neben Schmuck, Brunnen und Betonreliefs neben Klangobjekten und seltsam verformten Musikinstrumenten, Altäre neben Aquarellen und Portraits.

Seine Schaffenskraft beschränkte sich aber nicht auf die Bildende Kunst. Als unermüdlicher Leser und Schreiber setzte er sich mit dem Zeitgeschehen auseinander, seine Briefe sind graphische und verbale Kunstwerke. Er musizierte auf der Geige und in späteren Jahren, wenn er ganz locker und unbekümmert war, auf der Mundharmonika. Er rezitierte Gedichte und setzte seine Zuhörer mit eigenen, raffiniert geschüttelten Reimen in Erstaunen.

Karlheinz Hoffmann sollte heute für seine vielseitige künstlerische Lebensleistung geehrt werden. Wir dürfen uns geehrt fühlen, dass er uns ein so reiches Werk hinterlassen hat.